

Michael Weinrich

Bekennen und Bekenntnis

Ein Statement¹

Zunächst möchte ich uns daran erinnern, dass die Kirche nicht an ihre Bekenntnisse glaubt, sondern an Jesus Christus. Sie ist keine Bekenntnisbewegung, sondern die lebendige Zeugin des lebendigen Gottes. Wenn sich die Kirche auf die Wahrung irgendwelcher Bekenntnisse zurückzöge, würde sie unversehens zu einer rückwärtsgewandten Bestandsverwalterin eines ihr vermeintlich anvertrauten Erbes, das sie nun zu wahren hat. Aber sie ist kein Erinnerungs- oder Pflegeverein für eine fromme Tradition, die nun von ihr durch die Zeiten hindurch möglichst unversehrt lebendig zu halten ist. Vielmehr ist die Kirche der je aktuelle Austragungsort der Begegnung des lebendigen Gottes mit dem von ihm zum Leben erweckten Menschen. Die Kirche ist eine aufgeweckte und wache Hörgemeinschaft auf das aktuell ergehende lebendige Wort Gottes, die ihr Leben als Antwort auf diese sie heute erreichende Anrede zu gestalten versucht. In genau diesem Sinne ist sie bekennende Kirche. Wo sie das nicht ist, ist sie nicht wirklich Kirche.

Das je aktuelle Wort Gottes vernimmt die Kirche nicht in einer allgemeinen Zeitansage oder aus den inneren Stimmen ihrer Mitglieder oder gar ihrer Pfarrerinnen oder Pfarrer, sondern sie hört auf die Stimme Jesu Christi, der uns als der Auferstandene seine Gegenwart bis an der Welt Ende verheißen hat (Mt 28, 20). Das Wort Gottes ist nicht irgendwo schwarz auf weiß nachzulesen, auch gibt es keine verwendbaren Tonaufzeichnungen, es steht uns also nicht einfach zur Verfügung, denn es lässt sich ebenso wenig wie das Manna in der Wüste konservieren. Wenn die Kirche immer wieder neu auf der Bibel hört, dann tut sie dies auf die Verheißung hin und in der Erwartung, dass sie als das durch die Zeiten hin-

¹ Kurzbeitrag auf der amtlichen Pfarrkonferenz der Lippischen Landeskirche am 03. Juni 2019 in Lemgo.

durch authentische Zeugnis von dem lebendigen Wort Gottes zu verstehen ist, aus deren Erzählungen und Geschichten, in deren Erfahrungen und Weisheit wir den treuen Gott auch heute und ganz aktuell vernehmen zu können. Das biblische Zeugnis [ist nicht allein auf seine historischen Entstehungsbedingungen hin zu befragen, sondern vor allem auf seine Erschließungskraft der Lebendigkeit Gottes hin wahrzunehmen. Es] ist nicht darin inspiriert, dass es einmal vom heiligen Geist diktiert wurde, wohl aber darin, dass es verheißt, auch uns zu inspirieren, wie es seine Autoren inspiriert hat. Wenn wir glauben, dass Gott damals zu vernehmen war, bekennen wir, dass er auch heute zu vernehmen ist. Indem die Kirche in ihrem Reden und Handeln darauf verweist, ist sie bekennende Kirche.

Mit dieser Betonung der Aktualität unseres Redens von Gott und seinem lebendigen Wort sollen keineswegs die Bekenntnisse der Kirche diskreditiert werden, aber sie sollen an die Stelle gerückt werden, wo sie hingehören. Wir glauben nicht an das Apostolische Glaubensbekenntnis, aber wir können es als einen Ausdruck des Verstehens unseres Glaubens betrachten, das uns an die Blickrichtung erinnert, von woher unser Glaube seine Orientierung erfährt. Die großen Bekenntnisse der Alten Kirche sind im Zusammenhang von Auseinandersetzungen und Klärungen entstanden, in denen es um die Frage ging, welche Einsichten dem Glauben förderlich sind und welche ihn eher beengen oder gar so sehr trüben, dass er ganz zum Erliegen kommen könnte. Sie verstehen sich also als Hilfestellungen für den Glauben, die für ihn allein verheißungsvolle Blickrichtung zu wahren, damit er seine lebendige Quelle im Auge hält, aber sie besagen keineswegs, was es jeweils konkret und aktuell in dieser Blickrichtung zu sehen gibt.

Was für die Bekenntnisse der Alten Kirche gilt, gilt dann eben auch für die Bekenntnisschriften der Reformationszeit, die wir nicht einfach bewahren sollen, sondern die uns helfen wollen, den Glauben eben auch heute zu bewahren. Und diese Bewährung gilt dann unserem je aktuellen Bekennen, wozu die Kirche in ihrer jeweils konkreten Situation herausgefor-

dert wird wie etwa 1934 in Barmen angesichts der ideologischen Vereinnahmungen durch die sogenannten Deutschen Christen oder 1986 in Belhar angesichts der rassistischen und segregationalistischen Entstellungen des christlichen Bekenkens.

Wenn es um Gott und die Götzen geht, steht immer schnell das Ganze auf dem Spiel. Wir sind heute keineswegs weniger verführbar als die Christen zu anderen Zeiten, und so sollten wir dankbar sein für alle Bekenntnisse, die uns auf Versuchungen hinweisen, denen auch wir erliegen könnten. In diesem Sinne können die Bekenntnisse als das ökumenische Band in der gemeinsamen Suche nach dem rechten Weg der Kirche verstanden werden. Unter den Bedingungen des Umstandes, dass wir immer wieder auch in der Gefahr stehen, in die Irre zu gehen, bleiben wir in unserer Unvollkommenheit stets auch auf dieses ökumenische Band angewiesen, das uns hilft, die Wahrhaftigkeit unseres Zeugnisses immer wieder neu zu justieren. Insofern sind uns die Bekenntnisse neben dem biblischen Zeugnis eine bedeutsame Hilfe.

Nun wird immer wieder darauf hingewiesen, dass die reformierte Kirche ein anderes Verständnis der Bekenntnisse und insbesondere der Bekenntnisschriften habe als die lutherische Kirche. Dieser Hinweis ist berechtigt, sollte aber auch nicht überschätzt werden, insbesondere nicht im Blick auf die anstehende Debatte über die Rezeption des Belhar-Bekenntnisses in der Lippischen Landeskirche. Die hier ins Auge zu fassende Differenz betrifft nicht die grundlegende Unterscheidung zwischen dem Verständnis der Kirche als bekennender Kirche und der nachgeordneten Orientierungsfunktion der Bekenntnisse für die Kirche. Natürlich haben auch in der lutherischen Tradition die Bekenntnisse der Kirche gegenüber dem biblischen Zeugnis eine entschieden nachgeordnete Bedeutung, was allein schon daran abgelesen werden kann, dass es gerade die lutherische Tradition ist, nach welcher die Kirche als *creatura verbi* von der Schrift konstituiert wird und nicht etwa – wie in der römisch-katholischen Tradition – ihrerseits die Schrift hervorgebracht hat. [Das besagt, dass sich das Verstehen der Kirche an der

Schrift zu bemessen hat und nicht umgekehrt die Kirche über das rechte Verstehen der Schrift entscheiden kann (Kritik des kirchlichen Lehramts).] Folglich rangiert für das aktuelle Bekennen der Kirche auch in der lutherischen Tradition in jedem Fall die Schrift vor den Formulierungen und Festlegungen in den Bekenntnissen der Kirche.

Der tatsächliche Unterschied zwischen dem reformierten und dem lutherischen Verständnis der Bekenntnisse lässt sich zwar relativ schlicht benennen, hängt aber mit einer einigermaßen komplizierten Begründung zusammen, die sachlich heute im Grunde nicht mehr präsent ist. Es könnte durchaus gefragt werden, ob sie tatsächlich noch zeitgemäß ist. Schlicht benannt besteht die Differenz darin, dass nach lutherischem Verständnis die Bekenntnisbildung mit den reformatorischen Bekenntnisschriften sachlich als abgeschlossen gilt, während sie in der reformierten Tradition als grundsätzlich offen gilt, so dass davon ausgegangen wird, dass es auch immer wieder neue und aktuelle Bekenntnisse geben wird. Der genaue Schnitt ist bei den lutherischen Kirchen durchaus umstritten, je nachdem ob die Konkordienformel von 1580 noch zu den verbindlichen Texten gezählt wird oder eben nicht. Soweit die allgemein bekannte Differenz.

Meist unbekannt ist allerdings die Begründung für diese Differenz. Sie hängt mit einem umstrittenen Wirklichkeitsverständnis zusammen, das sich im Grunde auf alle Fragen der Theologie auswirkt. Es geht um die eher philosophische Frage, ob das Unendliche also die Unendlichkeit Gottes von etwas Endlichem tatsächlich gefasst wird oder ob das Unendliche über seine Vergegenwärtigung in der Endlichkeit grundsätzlich auch noch hinausgeht. Das mag Sie möglicherweise an ihr Theologiestudium erinnern, denn es geht um das berühmte *finitum capax infiniti* bzw. *finitum non capax infiniti*: das Endliche birgt bzw. fasst das Unendliche oder das Endliche vermag das Unendliche nicht zu fassen. Da öffnet sich ein weites Feld und es betrifft eben insbesondere die Christologie und das Abendmahl, aber eben auch das Verständnis von Theologie und der von der Kirche formulierten Bekenntnisse insgesamt. Lässt sich die unendliche Wahrheit mit unserer begrenzten

Sprache fassen oder geht die Wahrheit auch immer noch über das hinaus, was wir von ihr in Worte zu fassen vermögen. Hier steht der lutherischen Gewissheit eine gewisse reformierte Skepsis gegenüber. Sowohl für die lutherische Gewissheit lassen sich gute Gründe beibringen als auch für die reformierte Skepsis.

Möglicherweise schließt sogar das eine das andere gar nicht aus. Das können wir jetzt nicht vertiefen. Aber wir können konstatieren, dass seit der Leuenberger Konkordie die Differenzen zumindest im Blick auf Christologie und Abendmahl als befriedet gelten können. Das sollte m.E. dann auch einen gewissen Einfluss auf unseren unterschiedlichen Umgang mit den Bekenntnissen haben. Dem Geist des Pfingstfestes, auf das wir zurzeit wieder einmal unmittelbar zugehen, wird mit dieser Herausforderung eine doch vergleichsweise leichte Aufgabe zugemutet, die sich dann auch für uns einigermaßen gelassen bestehen lassen sollte.